

Meißner Tageblatt

Mit Lokalteilen Radebeul und Coswig

03.11. bis 16.11.2005

gegründet 1802

Nr. 21 · 158. Jg. · F 11365

„Mit Skalpell und Federkiel“

Hahnemann im Buch

„Roman-Biografie“ hat die Berliner Journalistin Gisela Dietz ihr Lebensbild Samuel Hahnemanns genannt, aus dem sie dieser Tage in der Meißner Stadtbibliothek las. Die Pharmazie-Ingenieurin traf auf ein interessiertes Publikum, das mit Vergnügen den ausgewählten Kapiteln des eingängig und schnörkellos geschriebenen Buches folgte.

Seit 1996 auf der Spur des Homöopathen

Gisela Dietz hat seit 1996 auf den Spuren Hahnemanns recherchiert. Dabei hat sie sich auch im Stadtarchiv und im Hahnemannzentrum Meissen, in Leipziger und Wiener Universitätsarchiven und bei der Robert-Bosch-Stiftung Stuttgart umgesehen, kann sich auf den Medizinhistoriker und „Tageblatt“-Autor Robert Jütte, auf Helge Landmanns und Verena Sauers Publikation „Hahnemann in Meissen“ (2001) und vor allem auf den Klassiker aller Hahnemann-Biografen, Richard Haehle, berufen.

Die Autorin hat Meißner Lokalhistorie und Geschichte eingefangen, so den verheerenden Brand der Porzellanmanufaktur auf der Albrechtsburg in einer Januarnacht des Jahres 1723. Mit der Rückkehr des 15-jährigen Samuel nach Meissen „steigt“ sie in ihre Biografie „ein“. „Ich will kein Kaufmann werden“, rechtfertigt der Porzel-

lanmalersohn seine Flucht aus der Krämerlehre in Leipzig. „Ich werde Arzt.“

Gisela Dietz hat der Versuchung widerstanden, die ganze Odyssee ihres Helden akribisch abzuhandeln. Immerhin hat Hahnemann allein zwischen 1793 und 1804 mit seiner Frau Henriette und einer vierköpfigen Kinderschar elfmal den Wohnort gewechselt. Vielmehr schildert sie an ausgewählten Lebensstationen seinen Lebensgang, etwa den straff geregelten Alltag des Afraschülers in der schlichten Kammer der Herbergseltern im Domherrenhof, sein hiesiges Krankenlager auf der Schwelle des Todes, berichtet vom glänzenden, in Latein gehaltenen Abschiedsreferat des Afraners. Von den Geldnöten des Studiosus und Arztes ist die Rede, von seinem ungeheuren Fleiß und unbändigen Drang nach Erkenntnis und seiner in reiferen Jahren an Besessenheit grenzenden Kompromisslosigkeit gegenüber so genannten Halb-Homöopathen.

Messerscharf gebraucht die Verfasserin das sprachliche Skalpell, wenn sie des Studiosus erstes Erlebnis einer Leichensektion in Leipzig vor dem Leser ausbreitet. Sie lässt uns an Hahnemanns Zeit beim Baron von Bruckenthal im siebenbürgischen Hermannstadt teilhaben und an den Selbstwürfen, als er dem Knaben seines Gönners das Leben nicht zu retten vermag. Und überzeugend wirkt

die Abkehr des jungen Arztes von der Schulmedizin seiner Zeit, liest man nur von den exzessiv verabreichten Abführmitteln, Aderlässen und Arsengaben. Weg vom Skalpell und hin zum Federkiel führt der Weg des streitbaren Mannes, hin zur Verkündung des „similia similibus“, des Ähnlichkeitsprinzips.

Fasziniert vom außergewöhnlichen Leben

Wie ein Hohelied auf die Homöopathie klingt Hahnemanns letzter Lebensabschnitt, die Heirat des 79-jährigen Witwers und der 35-jährigen Marie Mélanie und deren Übersiedlung nach Paris. Gisela Dietz hat diesem letzten Kapitel des reich erfüllten Arztlebens, getreu ihrem Auswahlprinzip, noch einen knappen Epilog gewidmet. Das Außergewöhnliche an Hahnemann hat auch die Buchautorin fasziniert, wie sie gesteht. Der Homöopathie stehe sie skeptisch, aber tolerant gegenüber, räumt sie ein. Als Ergänzung seien naturheilkundliche Verfahren allemal eine Bereicherung, und an Hahnemanns Lehre schätze sie vor allem das ganzheitliche Prinzip. Apotheken sollten bei der Abgabe homöopathischer Mittel stärker mit beraten, fordert Gisela Dietz. *W. H.*

Gisela Dietz: Mit Skalpell und Federkiel. Brünne-Verlag Berlin 2005. 250 Seiten. ISBN 3-9809848-2-6